

## **Predigt vom 18.04.2021 zu Hesekiel 34,1-2.10-16.31 – Prädikant Mühlrath**

Liebe Gemeinde!

Wie soll man von dem fernen und unsichtbaren Gott reden? Zudem soll man nach dem 2. Gebot den Gottesnamen nicht unnütz führen, wie es Luther übersetzt hat. In der jüdischen Tradition ist man auf die Idee gekommen, in Analogien von Gott zu reden. Erfahrungen des täglichen Lebens werden analog auf die Gottesvorstellung übertragen. Herrschaft kennen alle, also ist Gott der Herr, der Herrscher, der König. Damit ist er aber gleichzeitig auch unnahbarer Befehlsgeber, der absoluten Gehorsam verlangt. Intimere Vorstellungen sind Vater und Hirte. Wie ein liebender Vater kümmert sich Gott um seine Kinder, wie ein umsichtiger Hirte versorgt er seine Herde. Den Psalm 23 haben wir vorhin entsprechend gebetet. Auch die Propheten im alten Israel verwenden dieses Bild, wie wir bei Hesekiel nachlesen können.

***1 Und des HERRN Wort geschah zu mir: 2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen:***

***10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. 11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. 12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. 13 Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. 16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.***

***31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.***

In zwei Bedeutungen gebraucht Hesekiel das Bild des Hirten. Zunächst wendet sich der Prophet im Auftrag Gottes an die irdischen Herrscher. Gott fordert Rechenschaft von den Herrschenden darüber, wie sie seine Herde, sein Volk, regiert haben. Da kommen schlimme Vorwürfe auf. Eine falsche Bündnispolitik und der irrige Glaube, Gott werde nicht zulassen, dass seine Stadt Jerusalem eingenommen werde, haben die Regierenden dazu gebracht, die Bedrohung durch die Babylonier zu ignorieren. Ein fürchterlicher Trugschluss! Nebukadnezar hat Jerusalem erobert und die Oberschicht mit ins Exil nach Babylon genommen. Die Selbstsicherheit und Unfähigkeit der Hirten durfte die Herde ausbaden – daheim im zerstörten Jerusalem und in der babylonischen Gefangenschaft.

Wir brauchen gar nicht 2500 Jahre zurückzublicken, für unser Volk genügen 90 Jahre. Mit großer Begeisterung haben unsere Vorfahren den Versprechungen der Nazis geglaubt, auch viele Christen und Kirchenführer, die sich Deutsche Christen nannten und Hitler als von Gott gesandten Führer empfanden. Die Warnungen der Pfarrer der Bekennenden Kirche wurden verlacht und ignoriert, viele wurden verfolgt und eingesperrt. Bezahlt haben die irregeleiteten Schafe mit einem furchtbaren Krieg. Von Hesekeil können wir lernen: Immer, wenn Regierende in die eigene Tasche wirtschaften und nur eigene Interessen verfolgen, ist das nicht Gottes Wille. Gott, der gute Hirte, wird die falschen Hirten zur Rechenschaft ziehen. Und der Prophet verheißt den verführten und gequälten Schafen einen neuen Anfang.

Nach 50 Jahren im Exil durften die Nachkommen der Weggeführten nach Juda zurückkehren und Jerusalem neu aufbauen. Als das versprochene hundertjährige Reich nach 12 Jahren im Chaos endete, konnte mit dem Wiederaufbau begonnen werden und ein nie für möglich gehaltenes Wirtschaftswunder geschehen.

Ob die Regierenden gute Hirten sind, lässt sich im Nachhinein deutlich besser einschätzen als von den Zeitgenossen. Ein wichtiges Kriterium ist aber, ob Gottes Gebote beachtet werden, ob die Gesetze für alle gelten ohne Einschränkung durch Geschlecht, Herkunft, Rasse und Religion, wie es das Grundgesetz in Art. 1 garantiert. Bei Wahlen sollten mündige Bürger die Programme der Parteien sorgfältig prüfen und nur die Kandidaten und Kandidatinnen wählen, die sich zu guten und verantwortungsvollen Hirten und Hirtinnen eignen.

Heutzutage haben wir – gerade als Stadtmenschen – Probleme, uns als Schafe zu fühlen. Oft gilt das Schaf als dumm, als wenig selbstbestimmtes Herdentier, als über die Maßen geduldig. Wenn Regierende die ihnen Anvertrauten lediglich als Stimmvieh verstehen, dann müssen die als Schafe Behandelten aufbegehren und ihre Rechte einfordern. Dann wird es Zeit, sich an die Worte Gottes zu erinnern, die uns Hesekeil verkündet hat. Gott wird die falschen und egoistischen Hirten zur Rechenschaft ziehen. Gott verheißt den Mitgliedern seiner Gemeinde Schutz und Schirm, Wohlergehen und Geborgenheit.

Diese Verheißung hat Gott durch seinen Sohn Jesus untermauert. Er hat die Verheißung des Propheten Jesaja erfüllt und sich zum Gotteslamm machen lassen, das die Sünden der Welt trägt. Die gebackenen Osterlämmer, die unsere Osterkörbchen füllen, erinnern an Jesu Liebestat, verniedlichen aber oft die Schwere und Tiefe dieses Geschehens. In seiner unendlichen Liebe wird Gott Mensch in Jesus, der den Weg im Konflikt mit den Herrschenden seiner Zeit unbeirrt beschreitet, bis sie ihn nach einem Schauprozess hinrichten. Aber das Kreuz bedeutet nicht das Ende eines Verbrechers, sondern wird zum Zeichen der Versöhnung mit Gott.

So dürfen wir heute am Sonntag Misericordias Domini, der auch Hirtensonntag genannt wird, an die Liebe des guten Hirten erinnern - gerade in Zeiten der Pandemie - und diese Erfahrung mit in unseren Alltag nehmen. Amen